



CONCOURS CENTRALE•SUPÉLEC

Allemand

MP, MPI, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrice interdite

2023

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en allemand et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les documents suivants :

- un dessin de presse paru dans *Der Spiegel* ;
- un extrait d'un article de FLORIAN MAIWALD, paru dans *www.unsere-zeitung.at* du 20 juin 2020 ;
- un article paru dans *Die Zeit*, de JÖRG LAU du 11 mai 2010 ;
- un extrait d'un article paru dans *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, de VOLKER ZASTROW du 26 août 2016.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est arbitraire et ne revêt aucune signification particulière.



von RALPH BOLLMANN, *Der Spiegel*, 20. November 2020

Covid-19, Verschwörungstheorien, Rassismus, Klimawandel und viele andere Dinge geben derzeit in der Tat Anlass zur Hoffnungslosigkeit. Warum wir die Hoffnung dennoch nicht aufgeben sollten, thematisiert Florian Maiwald in seinem neuen Beitrag.

Wirft man einen Blick auf das derzeitige Weltgeschehen, so lässt sich unter anderem die Frage stellen, welche Schlussfolgerungen man ziehen soll. Der tragische Tod von George Floyd, welcher verdeutlicht, dass der Rassismus – bedingt durch seine Systemimmunität noch nicht aus unseren Gesellschaften verschwunden ist. Die Covid-19 Pandemie mit all ihren weitreichenden gesundheitlichen, ökonomischen und politischen Konsequenzen (Stichwort: Verschwörungstheorien). Die Proteste in Hongkong, bei denen die Menschen nicht mehr als eine universelle Anerkennung ihrer grundlegenden Menschenrechte fordern. Und was nicht zu vergessen ist: Der Klimawandel.

Man braucht diese Aspekte nicht im Detail zu erläutern, um zu verstehen, dass wir in einem Zeitalter leben, in welchem es mit dem Vernunftgebrauch – diejenige Autorität, welche einst im Zeitalter der Aufklärung die kirchliche Autorität ersetzen sollte – am Ende scheint. Das Wort scheint sei an dieser Stelle bewusst hervorzuheben, denn wie so oft kann der Schein auch trügen.

[...]

Wie also reagieren, wenn wir über die gegenwärtig zu schwinden scheinenden Ideale der Aufklärung lamentieren? Hierzu sei zunächst auf den 1784 vom Immanuel Kant veröffentlichten Aufsatz *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* zu verweisen. In den ersten Zeilen definiert Kant den Begriff der Aufklärung als den „[...] Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen [...]“ (Kant, 1784)

Es gibt jedoch eine wunderschöne Zeile in Kants Aufsatz, welche weit weniger zitiert wird, aber dennoch – gerade im Hinblick auf die heutige Zeit – den größten Nährboden für Hoffnung darstellt. Gerade mal ein paar Seiten weiter führt Kant aus: „Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten

Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung“ (ebd., 1784).

Aufklärung ist, ebenso wie das mit dieser verbundene Prinzip der Wahrheit, immer als ein Prozess zu verstehen, welcher niemals den Anspruch auf Endgültigkeit erheben kann, aber nach dem wir jederzeit streben sollten. Dieses Streben bleibt ein ständiger trial and error-Prozess, oder, um es mit Poppers Worten auszudrücken, eine ständige Falsifikation von Hypothesen, deren endgültige Verifikation wir aber niemals erreichen werden.

Dieses Streben nach Wahrheit, Vernunft, neuen Hypothesen und aufklärerischen Idealen sehen wir auch immer noch im gegenwärtigen Weltgeschehen. Ich würde sogar behaupten, dass wir im aufgeklärtesten Zeitalter überhaupt leben. Dies lässt sich nicht zuletzt an all den zahlreichen Protesten veranschaulichen, welche derzeit auf der ganzen Welt stattfinden. Damit sind vor allem diejenigen gemeint, die für eine Welt demonstrieren, in der Rassismus keinen Platz haben darf. Die Demonstranten in Hongkong, welche – trotz massiver Drohungen aus Peking – weiterhin für die universelle Gültigkeit von Menschenrechten kämpfen.

Und nicht zuletzt seien all die Menschen zu erwähnen, welche weltweit für eine gerechtere, nachhaltigere und CO2- neutralere Zukunft auf die Straße gehen, um den Klimawandel in Schach zu halten. Noch nie waren junge Menschen seit der 68er Bewegung so aktiv wie heute. Mit Vehemenz erinnern sie uns daran, dass der Klimawandel – trotz Corona – keine Pause einlegt.

Nein, das Zeitalter der Aufklärung ist noch lange nicht vorbei. Wir stecken mitten drin, und jeder kann zu diesem Prozess etwas beitragen. Wir müssen nur die gegenwärtige Lage als hoffnungslos identifizieren, und nach alternativen Hypothesen suchen und für diese kämpfen. Und sollten sich diese ebenfalls als falsch erweisen, stellen wir einfach neue auf.

Sind die Ideen der Aufklärung Geschichte? Nicht, solange wir uns über sie streiten. Ein Disput zwischen dem Schriftsteller Rüdiger Safranski und dem Publizisten Mathias Greffrath

ZEIT Geschichte: Herr Greffrath, Herr Safranski, leben wir tatsächlich in einer so durch und durch aufgeklärten Zeit, wie oft behauptet wird?

Mathias Greffrath: Würde der Gott der Aufklärung ins Internet schauen, so würde er sehen, dass die Partie noch immer unentschieden ist. Einerseits zeigt sich dort sehr viel Vernunft – viele Pläne und Projekte, viel Welterklärung und Wissenschaft. Auf der anderen Seite blüht das Irrationale – Dogmen und Idole, dass es nur so kracht. Da ist unsere Epoche nicht viel anders als die Welt vor 200 oder 300 Jahren.

Rüdiger Safranski: Mir scheint ein anderer Gegensatz wichtiger als der von Rationalität und Irrationalität. Gegenwärtig ist etwas aufgebrochen, was schon in der historischen Aufklärung angelegt war. Einerseits sollte sich der Mensch seines Verstandes bedienen, um mündig zu werden. Andererseits wurde die Rakete der exakten Wissenschaft gezündet, und die spezialisierten Disziplinen entstanden. Jetzt haben wir das Problem, dass die institutionalisierten, instrumentellen Wissenschaften den Allgemeinverstand überfordern. Außer auf dem kleinen Gebiet, auf dem wir uns spezialisiert haben, sind wir ja durchweg Laien und dadurch gläubige Mitwisser von Dingen, die wir nicht wirklich verstehen. Das erzeugt ein großes Spannungsverhältnis: Einerseits sind wir eine aufgeklärte Gesellschaft, andererseits eine Gesellschaft von Mitgläubigen, die an einem Wissen, das sie selbst nicht erarbeitet haben, partizipieren – und die von diesem Wissen auch beherrscht werden.

ZEIT Geschichte: Wir haben also, als Mitgläubige, ein mythisches Verhältnis zu Wissen und Technik, weil wir den wissenschaftlichen Fortschritt mit unserem Allgemeinverstand nicht mehr einholen können?

Greffrath: Die Formulierung „mythisches Verhältnis“ lässt natürlich sofort an die *Dialektik der Aufklärung* von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno denken, an deren düstere These, dass die aufklärerische Vernunft Gefahr läuft, sich selbst zum Mythos zu machen und in neue Barbarei zu führen. Ich sehe da nicht so schwarz, denn Horkheimer und Adorno haben die Aufklärung in unzulässiger Weise mit dem Gesamtprozess der Moderne identifiziert und dabei Wissenschaft und Kapitalismus, Waffentechnik, Warenfetischismus und Medien in einem dunklen Topf verrührt. In einem aber haben sie zweifellos recht: dass dieser Prozess immense Gefahren mit sich bringt. Heute reichen sie vom Klimawandel bis hin zu einer rasant wachsenden sozialen Ungleichheit. Wir leben in einer Zeit voller Krisen. Genau an diesem Punkt aber kommen auch Irrationalitäten ins Spiel: Alte irrationale Erklärungsmuster haben in Krisenzeiten grundsätzlich Konjunktur. Da blüht die Astrologie, da blühen die Bachblüten, da kehren die alten Götter zurück.

Vom Stammtisch bis zum Internetforum – die vollendete Mündigkeit hat sich durchgesetzt. Doch jedes Denken fordert Verantwortung. Das wird allzu oft vergessen.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen gern zeitlebens unmündig bleibt und warum es anderen so leicht ist, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. „Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich Diät beurteilt, usw., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.“

Das schrieb Immanuel Kant 1784 in seinem Essay „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“. Liest man es heute, könnte man meinen, das Problem sei doch gelöst. Welcher Autor, Seelsorger oder Arzt kann noch darauf zählen, dass man ihm blind folgt? Im Gegenteil. Es gibt keinen Vertrauensvorschuss mehr auf Kompetenz. Zwar nimmt jeder, der einen Beruf ehrlich ausübt, sagen wir: ein Ingenieur, für sich in Anspruch, davon mehr zu verstehen als Laien. Geht er aber zum Arzt, erläutert er diesem anhand von Lesefrüchten aus einem Internetforum lang und breit, was Blutdruck ist und wogegen er hilft. Ist das nicht „der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“, wie der berühmte erste Satz aus Kants Artikel lautet? „Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“, heißt es dort weiter.

Zustand vollendeter Mündigkeit

In unseren Tagen haben wir es dagegen anschei-

nend viel öfter mit dem Unvermögen zu tun, überhaupt den Verstand oder die Vernunft eines anderen gelten zu lassen. Das zeigt sich nun besonders in der Politik. In allen demokratischen Ländern ist es Selfies wie Thilo Sarrazin, Boris Johnson und Donald Trump gelungen, zerstörerische, letztlich gewalthaltige Muster bis weit in die sogenannte Mitte der Gesellschaft vorzutreiben.

Die Ursachen sind nicht so leicht dingfest zu machen, denn alle Tendenzen, die da zusammenkommen, lassen sich über eine erhebliche Zeitspanne zurückverfolgen. So ist eine grundsätzlich kritische bis abwertende Haltung gegenüber Politik und Verwaltung, ja insgesamt den Eliten schon seit Jahrzehnten verbreitet. Oberflächliche, oft auch radikale Urteile, die näherer Prüfung nicht standhalten, werden zunehmend bedenkenlos gefällt. Da kann es nicht ausbleiben, dass Hoheitsträgern und Abgeordneten die Wertschätzung, die sie jedenfalls hierzulande durchweg verdienen, nicht mehr entgegengebracht wird. Umfragen bestätigen, dass inzwischen viele Leute glauben, sie könnten deren anspruchsvolle Aufgaben selbst besser erfüllen.

Wir haben also, wenn man so will, einen Zustand vollendeter Mündigkeit erreicht. Wenn man Mündigkeit so als Teilhabe am öffentlichen Gespräch definiert, ist sie auch technologisch enorm vorangetrieben worden. Seit Erfindung des Buchdrucks haben durch immer neue Erfindungen immer größere Kreise die Möglichkeit erhalten, sich öffentlich zu artikulieren, bis schließlich das Netz jedem erlaubt hat, sein eigener Publizist zu sein.

[...]